



Der Geschlechtergraben bei den jungen Erwachsenen wird immer tiefer. Frauen verorten sich vermehrt links, Männer bleiben stehen mit Tendenz nach rechts. Prägungen hindern Männer daran, in Würde vom Sockel des Patriarchats zu steigen.

Die heute 18-30-Jährigen trennt ein immer tieferer Geschlechtergraben. [Diese Analyse](#) sorgt dieser Tage für Schlagzeilen. Ihr Fundament sind internationale Statistiken, die zeigen: Während sich immer mehr 18 bis 30-jährige Frauen für Menschenrechte, Feminismus, Chancengleichheit und Klimaschutz einsetzen, bekämpfen immer mehr gleichaltrige Männer diese «linken» Anliegen. Auch für die Schweiz zeigen Daten der Forschungsstelle Sotomo, dass sich doppelt so viele junge Männer (43 Prozent) politisch «rechts» verorten als junge Frauen – Tendenz steigend.

Ich beschäftige mich seit über 20 Jahren mit Geschlechterfragen und habe soeben eine Expertise über männlichkeitsideologische Radikalisierung veröffentlicht. Deshalb überrascht mich dieser Befund nicht. Während über Frauenemanzipation und -empowerment der Generation #MeToo bereits viel geschrieben wurde, bleibt die Analyse des männlichen Wegkippens nach rechts blass. Dabei können wir dank Geschlechterforschung und Männerarbeit diese Entwicklung gut verstehen. Eine Einordnung in fünf Punkten.

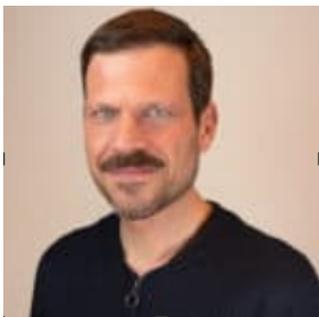
1. Damit aus einem Jungen ein «richtiger Mann» wird, muss er gesellschaftliche Männlichkeitsanforderungen erfüllen. Härte, Stärke, Souveränität, Dominanz und Kontrolle sind die zentralen Bausteine. Sie gelten bis heute. Denn die traditionellen Normen haben sich – trotz aller Kritik an toxischer Männlichkeit – nicht im Kern gewandelt. Sondern bloss erweitert. Neu sollen Männer auch einfühlsam, sozial kompetent und achtsam sein. Indem sich widersprüchliche Erwartungen überlappen, werden an Jungen und junge Männer verwirrende Doppelbotschaften adressiert: Ihr müsst Grenzen überschreiten, ohne Grenzen zu verletzen – ihr müsst sensibel sein, ohne emotional zu werden. Diese Aufgabe ist unlösbar, Orientierungslosigkeit die logische Folge.
2. Aktuelle Untersuchungen legen nahe, dass sich die männliche Bevölkerung aktuell in drei Gruppen einteilen lässt: Ein Drittel der (jungen) Männer sucht nach Wegen, um fair, nachhaltig, feministisch Mann zu sein. Ein Drittel lähmt sich im widersprüchlichen Bestreben, sich als Mann zu modernisieren, ohne sich mit Männlichkeit auseinandersetzen zu müssen. Ein Drittel fordert offensiv die alte Geschlechterordnung zurück, in der Männer Frauen dominieren, führen und zur Erfüllung ihrer Bedürfnisse nutzen dürfen.
3. Diese männliche Überlegenheitsillusion ist gut erforscht. Ihr Fundament bildet der Glaube, Männlichkeit sei gott- oder naturgegeben und finde seine Bestimmung im Kampf. Männlich ist, wer kein Risiko scheut und niemanden braucht, zuschlagen kann und unter keinen Umständen Selbstzweifel, Gefühle und Schwäche

zulässt. Gesellschaftlich haben Männer Anspruch auf Macht, Geld und Status. Männliche Privilegien kann es nicht geben, weil Männer ein natürliches Recht auf das grössere Stück vom Kuchen haben.

4. So übertrieben sie klingen mögen, so sehr sind diese Überzeugungen bis heute prägend für unsere patriarchale Kultur. Genau mit dieser Einsicht konfrontiert uns die feministische Bewegung. Das Problem: Für Männer, die ernsthaft davon überzeugt sind, dank Penis und Testosteron die Krönung der Schöpfung darzustellen, ist das mehr als eine Provokation. Sie fühlen sich durch die Forderung nach Egalität und Privilegienverzicht in ihrer Existenz bedroht. Sie fürchten um ihren «verdienten Lohn» für die patriarchale Selbstzurichtung. Gleichzeitig ist die Einsicht zu schmerzhaft, wieviel Gewalt sie sich selbst antun, um bloss keine Zweifel an ihrer Männlichkeit aufkommen zu lassen. Deshalb müssen sie Infragestellung fundamental abwehren und frontal bekämpfen. So wird plötzlich verständlich, weshalb diese Männer glauben, es gäbe wirklich so etwas wie «Gender-Terror».
5. Was im Einzelfall tragisch ist, wird in einer politischen Perspektive zur realen Gefahr für die offene Gesellschaft und die demokratischen Institutionen. Denn es ist ebenso beleg- wie sichtbar, dass patriarchale Bedrohungsgefühle von den rechtspopulistischen Parteien und autoritären Regimes dieser Welt systematisch und strategiegeleitet bewirtschaftet werden. Dabei zeigt sich stets dasselbe Muster: Archaisch-wehrhafte Männlichkeit wird als göttlicher Auftrag überhöht, Gender, Vielfalt und Feminismus als teuflischer Plan abgewertet. Darin sind Figuren wie Vladimir Putin und Donald Trump, Xi Jinping und Javier Milei echte Brüder im Geiste. Verunsicherten Männern bieten sie mit ihren Botschaften einen einfachen, bestärkenden und dadurch extrem attraktiven Ausweg.

Die gute Nachricht: Bildung, (Selbst-)Liebe und männerspezifische Unterstützungsangebote schützen vor den Verheissungen der männlichkeitsideologischen Verführer. Die schlechte Nachricht: Unsere eigenen patriarchalen Prägungen verhindern die Einsicht, wie dringend nötig es wäre, Buben und Männer dabei zu unterstützen, in Würde vom Sockel des Patriarchats zu steigen.

Im Januar 2024 ist die Expertise «Faktor M – Männlichkeit und Radikalisierung» (Markus Theunert) erschienen . Diese ist im Rahmen des Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus 2023-2027 mit Unterstützung durch das Bundesamt für Polizei entstanden und ist unter www.maenner.ch/radikalisierung kostenlos einsehbar.



[Markus Theunert](#) Programmleiter MenCare Schweiz und Gesamtleiter bei männer.ch | [+41 79 238 85 12](tel:+41792388512) | theunert@maenner.ch

Markus war 2005 bis 2015 Gründungspräsident von männer.ch. Seit 2016 ist er Gesamtleiter von männer.ch und in dieser Funktion auch Leiter des nationalen Programms MenCare Schweiz. Daneben ist er mit seiner Social Affairs GmbH als Organisations- und Strategieberater tätig. Er lebt mit seiner Familie in Zürich.

Link zu diesem Text von Markus Theunert zu «Faktor M»: <https://www.maenner.ch/geschlechtergraben/>

FAKTOR M

Männlichkeit und Radikalisierung



Männer sind in radikalen Gruppierungen statistisch übervertreten. Und sie befürworten signifikant häufiger extremistische Einstellungen und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen als Frauen.

Die Expertise «Der Faktor M» von männer.ch ist im Rahmen des Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus 2023-2027 mit Unterstützung durch das Bundesamt für Polizei entstanden .

Sie analysiert männlichkeitsideologische Radikalisierungsdynamiken und zeigt Ansatzpunkte zur Prävention von Radikalisierung und Extremismus.

Im Rahmen des Projekts wurden fünf Dimensionen identifiziert, die in der Summe den «Faktor M» ausmachen. Dieser Faktor M bildet jene Facetten von Männlichkeit ab, die Radikalisierung und Extremismus begünstigen (Männlichkeit wird dabei verstanden als die Gesamtheit an kulturell vermittelten Anforderungen, die ein Junge oder Mann erfüllen muss, um als «männlich» zu gelten). Der Bericht «Der Faktor M» soll Fachleute und regionale Fachstellen befähigen, Radikalisierungsdynamiken besser zu verstehen, früher zu erkennen und ihnen nachhaltiger zu begegnen.

Die Resultate

Der Faktor M setzt sich aus fünf Dimensionen zusammen:

1. **Essentialismus (Glaubenssystem):** Geschlecht wird als durch die Natur und/oder Gott vorgegeben betrachtet. Jede Infragestellung oder Relativierung dieser Überzeugung – beispielsweise durch den Verweis auf kulturelle Einflüsse, zeitgeschichtliche Veränderungen oder individuelle Gestaltbarkeit – wird abgewehrt.
2. **Hypermaskulinität (Identität):** Selbstgenügsamkeit, Härte, Muskeln, Homophobie, Hypersexualität, Aggression und Kontrolle werden zu Grundbausteinen männlicher Identität erklärt. Gewalt- und Risikobereitschaft gelten als Männlichkeitsbeweis.
3. **Misogynie (heterosozialer Bezug):** Frauen werden als minderwertig betrachtet. Sie sollen für Männer unbezahlte Arbeit zu leisten und sie mit Zuwendung, Liebe und Sex zu versorgen. Jede Auseinandersetzung mit männlichen Privilegien und misogynen strukturellen Prägungen wird fundamental abgewehrt.
4. **Bruderschaft (homosozialer Bezug):** Kameradschaft unter Männern wird als höchster Wert betrachtet. Gleichzeitig wird Wettbewerbsverhalten unter Männern gefördert und gefeiert. In der Männlichkeitshierarchie ganz oben steht, wer mit möglichst vielen Frauen Sex hat und seine «Männlichkeit» notfalls mit körperlicher Gewalt unter Beweis stellt. Alle anderen werden als Schwächlinge abgewertet.

5. **Autoritarismus:** Abschliessend zeigt die psychologische Analyse: Die Verbindung von Anpasstheit, Unterwürfigkeit gegenüber Autoritäten, gesellschaftlichem Überlegenheitsanspruch und Aggressionen gegenüber allem Fremden korrelieren stark mit (Rechts-)Extremismus, Fremdenhass, Verschwörungsmentalitäten – und männlichkeitsideologischer Radikalisierung.

Prävention

Wie lässt sich männlichkeitsideologischer Radikalisierung vorbeugen?

Auf struktureller Ebene gilt es, Verteilungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit zu fördern. Auf Angebotsebene ist Geschlechterreflektion in der ganzen psychosozialen Versorgung entscheidend. Zudem braucht es eine flächendeckende Verankerung geschlechterreflektierter Jungenpädagogik, Männerberatung und Väterbildung.

Fazit und Empfehlungen

Männlichkeit ist ein zentrales Element der grossen gesellschaftlichen Debatten der Gegenwart. Die damit verbundenen Kulturkämpfe stellen in vielen Ländern mittlerweile eine ernsthafte Bedrohung für Demokratie, Rechtsstaat und gesellschaftlichen Zusammenhalt dar. Um zu verhindern, dass sich auch die Schweiz vor solche Herausforderungen gestellt sieht, wird u.a. empfohlen...

- die Thematik Männlichkeit und Radikalisierung wesentlich aktiver zu bearbeiten;
- die Empfänglichkeit für Männlichkeitsideologien in der Schweizer Bevölkerung repräsentativ zu erfassen;
- Sicherheitsbehörden, Fachstellen und pädagogische Einrichtungen für die Zusammenhänge zwischen Männlichkeit und Radikalisierung zu sensibilisieren und ihnen Instrumente für Früherkennung und -intervention zu vermitteln;
- Eltern, Fachpersonen, Politik, Verwaltung und Medien für die mit starren Männlichkeitsanforderungen verbundenen Radikalisierungsrisiken zu sensibilisieren;
- der Radikalisierung in der virtuellen *Manosphere* mit (Pilot-)Angeboten aufsuchender sozialer Arbeit zu begegnen;
- geschlechterreflektierte Bubenarbeit, Männerberatung und Väterbildung als Pfeiler einer zeitgemässen psychosozialen Grundversorgung in den Kantonen zu verankern.

Der Hintergrund

Das Projekt «Faktor M» leistet einen Beitrag zur Umsetzung des Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus 2023-2027, der explizit «geschlechtsspezifische Analysen und Massnahmen» einfordert, die «Radikalisierungsdynamiken in Verbindung mit geschlechtlichen Sozialisationsprozessen und kulturellen Geschlechternormen» bringen (SVS 2022, 15). Denn Geschlechter- und Sozialisationsforschung zeigen: Kinder verinnerlichen schon im Alter von zwei bis drei Jahren kulturell vermittelte geschlechtsspezifische Anforderungen, wie sich Jungen oder Mädchen verhalten sollen. Im Dienst von Akzeptanz und Zugehörigkeit unterlassen Jungen in der Folge, was als «unmännlich» gedeutet werden könnte, beispielsweise Gefühle der Schwäche zu zeigen. Die statistische Übervertretung von Männern in extremistischen Gruppierungen ist untrennbar mit männlicher Sozialisation und der Ausrichtung an bestimmten dieser kulturell vermittelten Männlichkeitsanforderungen verbunden.

Alles zum «Faktor M» mir Downloads in Deutsch, Französisch und Italienisch findet sich hier:

<https://www.maenner.ch/radikalisierung/>